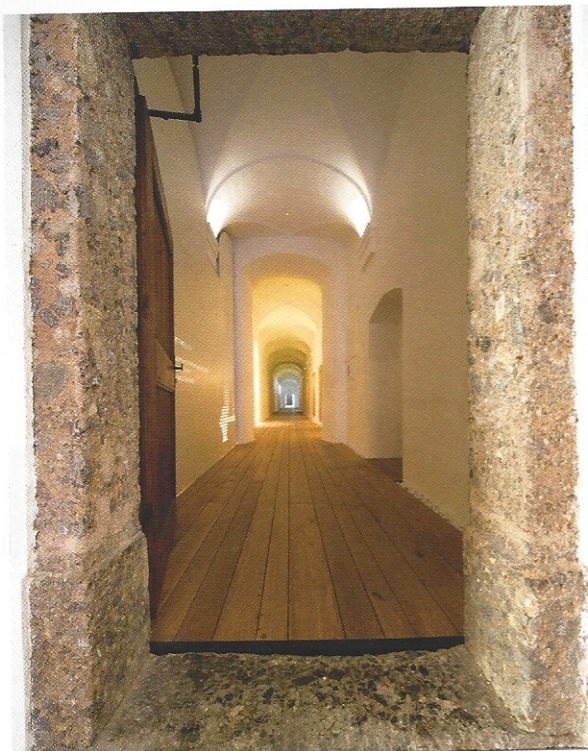


# Kulturberichte aus Tirol

64. Denkmalbericht





Innsbruck, Klostersgasse 7, Prämonstratenserstift Wilten, Schneidergang | Fotos: Neubauer /BDA Wien

Stuckaturen partiell ergänzt und befundgerecht gefasst. Die notwendigen Arbeiten an den Altären betrafen die bildhauerische Ergänzung, das Aufpolieren des Stuckmarmors und die Reinigung der Fassung der Seitenfiguren und Putten von Stefan Föger, noch ausständig ist die Anfertigung eines stilistisch entsprechenden Tabernakels. Die beiden Seitenaltarbilder (links eine Maria Immaculata von Johann Georg Dominikus Grasmayr, 1747, rechts eine szenische Darstellung der Taufe Jesu von Melchior Stelzle, 1614) wurden gereinigt, im Fehlstellenbereich retuschiert und neu gefirniset. Auf Wunsch der Pfarre sollen auch die liturgischen Orte der Kirche neu gestaltet werden, weshalb man den nach dem 2. Vatikanischen Konzil errichteten, freistehenden wuchtigen Stipes abtrug, den fehlenden Unterbau des Hochaltares wieder aufmauerte und mit der alten Mensaplatte abdeckte. Im Zuge dieser Arbeiten musste auch der Boden im Presbyterium neu verlegt werden. Nach Abschluss dieser Arbeiten vermittelt der Kirchenraum wieder einen harmonisch geschlossenen Gesamteindruck, der nur durch das ohne Rücksprache mit dem Denkmalamt erneuerte, unorganisch wirkende Gestühl der Kirche getrübt wird. RR

#### **Pfarrkirche Maria am Gestade**

Die 1962 nach Plänen von Architekt Karl Rappold errichtete Kirche erhielt ein neues Beleuchtungssystem auf LED Basis, das Pfarrzentrum wurde durch den Anbau eines neuen Foyers erweitert. Vom künstlerischen Inventar musste ein barockes Ziborium gereinigt und neu vergoldet werden. RR

#### **Pfarrkirche hl. Theresia auf der Hungerburg**

Bereits 2010 war das die Johannesminne darstellende Wandfresko von Max Weiler an der Ostseite des Presbyteriums der Kirche durch eine schadhafte Dachrinne beschädigt worden und musste einer Restaurierung unterzogen werden. Da die Schadensursache zunächst offensichtlich nicht richtig erkannt worden war und die eindringende Feuchtigkeit nicht von der Dachrinne sondern vom Fallrohr kam, musste das Fresko 2012 neuerlich mit Entsalzungskompressen behandelt und partiell retuschiert werden. RR

#### **Pfarrkirche hl. Ägidius und vierzehn Nothelfer in Igls**

Vom künstlerischen Inventar der Kir-

che wurden der Prozessionsbaldachin und die bestickten Antependien restauriert. Der stark nachgedunkelte Firnis der barocken, 1733 datierten Stationsbilder konnte reduziert werden. RR

## **KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE**

### **Klostersgasse 7**

#### **Prämonstratenserstift Wilten**

Im Nordtrakt des Stiftes wurde der erdgeschoßige Zugang zur Bibliothek, der so genannte Schneidergang vom Architekturbüro klaszkleeberger zu einer modernen Schau-, Informations- und Meditationsausstellung zum Leben der Prämonstratenser umgestaltet. Der Gang hatte dauerhafte Feuchtigkeitsprobleme in den Wänden und an den Randbereichen des Bodens. Begleitet von einer archäologischen Grabung (siehe Berichtsteil Bodendenkmalpflege), musste der rezente Bodenbelag mitsamt seiner Unterkonstruktion entfernt werden. In der Folge wurden Zementputze abgeschlagen und durch atmungsaktiven Kalkputz ersetzt, der Boden diffusionsoffen gestaltet und eine Sockelheizung im Mauerwerk

## BEZIRK INNSBRUCK-STADT

## KIRCHEN

## KLOSTER- UND STIFTSGEBÄUDE

## SONSTIGE KIRCHLICHE BAUTEN

## KAPELLEN

## BURGEN, SCHLÖSSER, ANSITZE

## ÖFFENTLICHE BAUTEN

## HÄUSER

## TECHNISCHE DENKMALE

## MOBILES KULTURGUT



Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 42, Servitenkloster,  
Gesamtansicht der Grabsische der Ordensgründerinnen | Foto: Neumann

eingelegt. Eine Lüftungsampel reguliert das Öffnen der Fenster je nach relativer Luftfeuchtigkeit, wodurch das Klima nun nachhaltig konstant gehalten wird. Im Zuge der Arbeiten wurde die Gebäudeinfrastruktur in diesem Bauteil modernisiert, insbesondere die Brandmeldeeinrichtungen verbessert. Inhaltlich wird der Schneidergang als Lebensweg interpretiert und inszeniert. Der Besucher geht mit dem 18-minütigen Programm weniger als Betrachter durch den Raum, sondern folgt selbst dem Weg eines Prämonstratensers. Die Wände werden freigelassen und nur die vorhandenen architektonischen Elemente bespielt, nämlich Tür- und Fensternischen sowie der Boden. Die Lichtregie führt durch den Gang – eine Metapher dafür, wie sich glaubende Menschen von Gott durch ihr Leben führen lassen. Das ewig Gültige – die Regel des hl. Augustinus in den vier Türmischen – wird dem aktuellen Leben auf den sieben Bildschirmen der Fensternischen gegenübergestellt. Der aktuelle Teil der Ausstellung kann und wird sich jährlich ändern. Die Neugestaltung des Schneiderganges hat aus einem feuchten, vernachlässigten Randbereich des Klosterkomplexes eine Visitenkarte des Stiftes und der Prämonstratenser gemacht,

ein in allen Belangen würdiges Geschenk, das sich das Stift selbst zum 2013 bevorstehenden 875-Jahr-Jubiläum bereitet hat. GN Die lange Umfassungsmauer des Klosterareals weist an mehreren Stellen bereits starke Erosionsschäden auf und ist im Kronenbereich mit verschiedenen Materialien aus unterschiedlichen Zeiten abgedeckt. Um diese unterschiedlichen Ausführungsarten in Zukunft zu vermeiden, wurde versucht, ein Restaurierungskonzept für die gesamte Mauer zu finden und dieses abschnittsweise umzusetzen. Im ersten Bauabschnitt im Nordostbereich wurden lose Mauerteile wieder ausgemauert, dem ursprünglichen Bestand entsprechend materialgerecht verputzt und mit einer Biberschwanzziegelabdeckung versehen. WJ

#### **Maria-Theresien-Straße 42 Servitenkloster**

Sowohl die Gründung des Innsbrucker Servitenklosters als auch die Stiftung des Regelhauses, eines Doppelklosters für Nonnen und Stiftsdamen, geht auf Anna Katharina Gonzaga, der zweiten Gattin Erzherzog Ferdinands II. zurück. 400 Jahre nach dem Einzug der ersten Nonnen in das Regelhaus am 2. Juli 1612 wurde 2012 die restaurier-



Innsbruck, Bunkerbauwerk aus dem 2. Weltkrieg am Areal der Hauptschule Hötting, Gst.-Nr. 1574/4, .1831. Blick auf die Bunkeranlage während der Freilegung | Foto: T. Senfter

außen hin leicht gewölbt und max. 0,30 m stark. Auch dieser Bunker verfügte im mittleren Teil über zwei schmale Räume jeweils an einem Knick des Ganges. Einer der Fortsätze reichte nach Norden (Raum C), einer nach Süden (Raum D) zum Inn hin. Beide Räume waren innen ca. 3,0 x 1,50 m groß und bei früheren Baumaßnahmen bereits teilweise zerstört worden. Direkt beim Übergang von Raum C in den Bunker war nachträglich eine Ziegelmauer (SE 10) eingebaut worden, die nach innen zusätzlich mit einem Betonsockel verstärkt war. Sie gehörte nicht zur ursprünglichen Innengestaltung des Bunkers, sondern war nach Ende des Krieges bei der Zerstörung der Außenwände entstanden, um den Zutritt zum Gang zu verhindern. Ähnliches gilt auch für die eigentlichen Eingänge, die, wie bereits erwähnt, nicht erhalten waren. Beim Abriss dieser Zugänge, vermutlich in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurden die Öffnungen im Westen und Osten vollständig abgemauert und blieben so bis heute verschlossen. Im Gegensatz zum oben beschriebenen Bunkergang, war eine Begehung, Innenvermessung und detaillierte fotografische Dokumentation der südlichen Bunkeranlage möglich, da sich in diesem Gang kein Wasser gesammelt hatte und der erhaltene Teil keine Störungen oder Schutt-ablagerungen aufwies. Der Gang konnte durch die Öffnung bei Raum C betreten werden. Der Innenraum war durchwegs 1,50 m breit und 2,05 m hoch. Wie schon

beim ersten Bunker beobachtet, war an der Nordmauer auf ca. 1,90 m Höhe eine schmale Holzleiste einbetoniert worden, auf der die Stromleitungen montiert waren. An einigen Stellen waren Reste der Stromkabel und vereinzelt auch Glühbirnenfassungen erhalten geblieben. Die außen an der Decke sichtbaren runden Lüftungsschächte waren innen durch rechtwinklige Ausnehmungen im Mauerwerk greifbar. Exakt in der Mitte des Ganges befanden sich in der Südmauer zwei größere Nischen, deren Lage auch durch eine Ausbuchtung in der Außenwand erkennbar war. Eine klare Funktion dieser Nischen war nicht mehr eruiert, sie könnten ursprünglich aber für die Anbringung einer Holzkonstruktion (Kasten, Regal, o. ä.) gedient haben. An zwei Stellen im mittleren Teil des Ganges und bei den Eingängen zu den beiden Räumen waren wie beim nördlichen Bunker ca. 0,15 tiefe und 0,30 m breite Ausnehmungen vom Boden bis zur Decke feststellbar. Diese dienten zur Abschottung der Räume bzw. des Ganges mit Holz oder Metallbarrieren. Die im nördlichen Bunker noch erhaltenen Sicherungskästen waren in der südlichen Anlage nicht mehr vorhanden. An den beiden Enden des Ganges ließen sich lediglich noch die ca. 0,70 x 0,40 x 0,20 m großen Nischen für die Sicherungskästen feststellen. Bei den beiden beschriebenen Bunkeranlagen handelte es sich um sogenannte Deckungsgänge. Diese Bauwerke wurden während des zweiten Weltkriegs er-

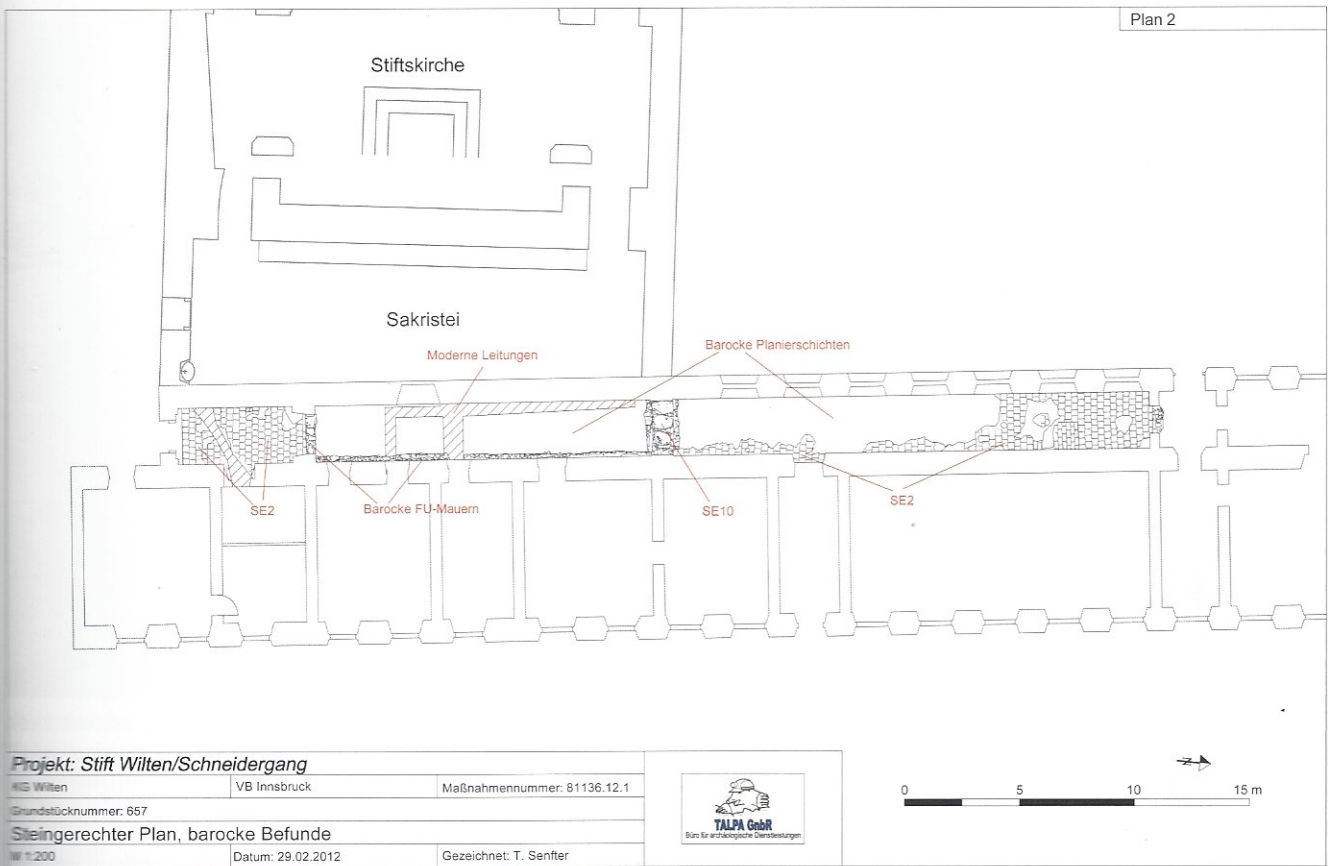
richtet, um den Anwohnern Schutz bei Bombenangriffen zu bieten. Die Anlagen waren nicht für einen längeren Aufenthalt konzipiert worden, sondern nur für einen kurzzeitigen Schutz während eines Bombenangriffs. Die Verwendung von extrem widerstandsfähigem Stahlbeton zusammen mit der schmalen, schlauchartigen Bauweise sollte die Stabilität des Gebäudes verstärken, während die mehrfachen Abwinklungen des Ganges und die Abschottungen im Innenraum die Kraft der Druckwelle bei einem Bombeneinschlag minderten. Diese Bunkeranlagen liefern als Baudenkmale des 20. Jahrhunderts wertvolle Einblicke in die Zeit des 2. Weltkriegs und öffnen somit ein Zeitfenster in die jüngere Vergangenheit. T. Senfter

#### **Stift Wilten-Schneidergang,**

**Gst.-Nr. 657**

#### **KG Wilten**

Zwischen dem 13.02. und 25.02.2012 wurde im sogenannten Schneidergang des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Wilten eine archäologische Baubegleitung durchgeführt. Anlass dafür war die museale Neugestaltung dieses langgestreckten Raumes, der östlich der Stiftskirche liegt. Die Untersuchungen lieferten interessante neue Erkenntnisse über die Baugeschichte des Stiftsgebäudes in barocker Zeit. Zudem konnte durch gezielt angelegte Tiefschnitte auch die vorhandene Stratigrafie in diesem Bereich von Wilten dokumentiert werden,



*Innsbruck, Stift Wilten-Schneidergang, Gst.-Nr. 657. Übersicht über die barocken Befunde. | Plan: T. Senfter*



*Innsbruck, Stift Wilten-Schneidergang, Gst.-Nr. 657. Ansicht von barocker Fundamentmauer, kurz nach 1665 errichtet  
Foto: T. Senfter*

um bei zukünftigen baulichen Umgestaltungen die notwendigen archäologischen Maßnahmen besser einschätzen zu können. Im 42 m langen und 2,5 m breiten, Nord-Süd verlaufenden Schneidergang kamen unter dem rezenten Plattenboden aus den 1970er Jahren die Reste des ursprünglichen barocken Ziegelplattenbodens (um 1720) zum Vorschein (SE2). Von den quadratischen und rechteckigen Ziegelplatten waren nur einzelne noch

in situ erhalten. Dafür konnte ein großer Teil des Mörtelbettes, in dem noch die Abdrücke der Platten erkennbar waren, freigelegt und dokumentiert werden. Unter diesem Bodenunterbau kamen mehrere Planierschichten und ein Bauhorizont zu Tage, die aufgrund des Fundmaterials und der stratigrafischen Verhältnisse alle in die barocke Phase (zwischen 1665 und 1720) datiert werden konnten. Zudem ließen sich mehrere barocke Mau-

erzüge feststellen, die wichtige Details zur Baugeschichte lieferten. Vermutlich kurz nach 1665 (Fertigstellung Stiftskirche) war an das Nordosteck der Sakristei eine Ost-West verlaufende Mauer (SE10) angesetzt worden, die für einige Zeit als Außenmauer des Ostraktes fungierte, bevor ab 1719 der Nordtrakt angesetzt worden war und der Schneidergang zu seiner jetzigen Form ausgebaut wurde. Ein Teil der östlichen Fundamentmauer des Ganges (SE5) war



Innsbruck, Stift Wilten-Schneidergang, römischer Meilenstein, Gst.-Nr. 657. Aufstellung des Meilensteines nach Abschluss der Restaurierung  
Foto: klaszkleeberger



Innsbruck, Stift Wilten-Schneidergang, römischer Meilenstein, Gst.-Nr. 657. Reduktion von Oberflächenaufgaben mit dem Mikrosandstrahlgerät | Foto: M. Pliessnig

erst nach Errichtung der Außenmauern eingebaut worden, was durch eine deutliche Fuge zwischen den einzelnen Mauerteilen erkennbar war. Trotz der begrenzten Grabungsfläche waren somit klare Bauabschnitte während der barocken Umgestaltungen des Stiftsgebäudes nachvollziehbar. Insgesamt wurden im Schneidergang drei Suchschnitte bzw. Tiefschnitte angelegt, um die Abfolge eventuell tiefer liegender Schichten und/oder Baustrukturen feststellen und dokumentieren zu können. In Suchschnitt 1 und 2, die beide innerhalb des kurz nach 1665 errichteten Teils des Schneidergangs lagen, waren die Baugräben der barocken Mauern sehr großzügig ausgehoben worden, weswegen von älteren Schichten nur kleine Teile ungestört erhalten geblieben sind. Trotzdem war in den Profilen über dem anstehenden Boden ein Kulturschichtpaket (SE18) auszumachen, das wohl über die Jahrhunderte langsam angewachsen war. Die Datierung dieser Schicht musste mangels Fundmaterial aber ausbleiben. In Suchschnitt 1 wurde ein durch die barocken Umbauten stark in Mitleidenschaft gezogenes Körpergrab (SE20) freigelegt, das ohne erkennbare Grabgrube in den anstehenden Boden eingetieft war. Da das Ost-West orientierte Skelett keine Beigaben

aufwies, ist ohne eine  $^{14}\text{C}$ -Untersuchung keine exakte Datierung möglich. Die Lage des Grabes relativ knapp östlich der romanischen Kirche legt eine Zuweisung in diese Zeit nahe, wobei aber auch eine Datierung in frühchristliche oder frühmittelalterliche Zeit nicht auszuschließen ist. Suchschnitt 3 lag im nördlichen, etwas jüngeren Teil des Schneidergangs. Unter den barocken Befunden lagen mehrere Schichten, die aufgrund des Fundmaterials in mittelalterliche Zeit zu setzen sind. Da innerhalb des kleinen Ausschnitts keine baulichen Strukturen festgestellt werden konnten, sind diese Schichtpakete, die bis zu 2,00 m in die Tiefe reichten, am ehesten als Kulturschichten bzw. Benützungshorizonte zu interpretieren, die sich über einen relativ langen Zeitraum angelagert haben. In keinem der Suchschnitte ließen sich römische Gehhorizonte oder Baustrukturen ausmachen. Lediglich ein reliefiertes Terra Sigillata-Wandfragment stammt aus einer barocken Baugrabenverfüllung in Suchschnitt 1. Dies belegt, dass während der barocken Umbauten römische Straten angeschnitten wurden und das dazugehörige Material umgelagert wurde. T. Senfter

#### **Stift Wilten-Schneidergang, römischer Meilenstein, Gst.-Nr. 657 KG Wilten**

Im Zuge der Renovierung des Schneiderganges, der als Raum für ein museale Präsentation zum Thema „Der Weg des Prämonstratensers“ umgestaltet wird, sollte auch ein im Besitz des Stiftes Wilten befindlicher römischer Meilenstein einen neuen Platz bekommen und Teil des Präsentationskonzeptes werden. Der Stein stand bis dahin, kaum beachtet, in einem Winkel im Vorraum zur Stiftsbibliothek. Dorthin dürfte er schon bald nach seiner Auffindung im 18. Jahrhundert gelangt sein, wie es aus dementsprechenden Notizen bei Anton Roschmann (1694–1760) zu entnehmen ist. Die fragmentierte Meilensäule (CIL III, 5980 und CIL XVII, 4 Nr. 11) besteht aus zwei Teilen, ihre Höhe beträgt 83 cm, der Durchmesser 43 cm. Es handelt sich um das obere Drittel eines ursprünglich wohl ca. zwei Meter hohen Steins. Das Gestein des Meilensteins ist ein Marmor mit mittel- bis grobkörnigem Gefüge von fast rein weißer Farbigkeit. Unter Betracht der Dicht von Marmor (ca. 2,7 g/cm<sup>3</sup>) beträgt das Gewicht des erhaltenen Fragments ca. 350 kg. Antike Fassungsreste konnten nicht ausgemacht werden. Auf einer leicht abgeflachten Zone befinden

sich die Inschriftreste, die sich über insgesamt zwölf Zeilen erstrecken. Die im Davy verfasste Inschrift nennt die römischen Kaiser Septimius Severus (146–211 n. Chr.) und seinen Sohn und Nachfolger auf dem Kaiserthron, Caracalla (188–217 n. Chr.). Über die Ehrentitel und Ämterangaben wissen wir, dass der Stein im Jahre 195 n. Chr. aufgestellt worden sein muss. Er bezieht sich auf umfangreiche Straßenbauarbeiten in den Provinzen Noricum und Raetien, die Septimius Severus angeordnet hatte. Diese Baumaßnahmen standen in Zusammenhang mit dem geplanten Feldzug des Kaisers gegen seinen in Gallien weilenden Rivalen Clodius Albinus, im Zuge dessen große Truppenverschiebungen notwendig waren. Caracalla hat dann die Inschrift im Jahr 215 n. Chr. erneuert und zusätzlich mit seinem Namen und seinen Titeln ergänzen lassen. Unter seiner Herrschaft hatte man wohl die besagten Straßen umfangreich saniert. Die römische Brennerstraße hatte zu diesem Zeitpunkt bereits der alten Via Claudia Augusta, die über den Reschen verlief, hinsichtlich der militärischen Bedeutung den Rang abgelaufen. Leider fehlt auf dem Wilteners-Stein die einst am unteren Ende angebrachte Entfernungssangabe zur Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg).

Der Meilenstein wies eine starke Verschmutzung der Oberfläche auf. Diese umfasste eine dunkle Staub- bzw. Schmutzschicht, eine Vielzahl an Farb- bzw. Putzresten als Folge von Renovierungsarbeiten der angrenzenden Wände, Beschmierungen mit Bleistift und Lack, sowie Mörtelreste vorangegangener Restaurierungen. Anschließend an den Abbau wurden zunächst die zwei Teile des Meilensteins neu verkeilt. Zu diesem Zweck wurden die Bruchflächen gründlich gereinigt, die eigentliche Verklebung erfolgte mit pastös eingestelltem Epoxidharz, das punktuell auf die Bruchfläche aufgetragen wurde. Aufgrund der guten Verzahnung der Flächen ineinander wurde von einer Verdübelung abgesehen. Die Behandlung der historischen Oberflächen erfolgte in einem stufenweisen Verfahren. Begonnen wurde mit einer mechanischen Entfernung von kompakten Auflagen wie zementgebundenen Mörteln, Putzresten und Farbspritzern. Zum Einsatz kamen ein Mikromeißel, Skalpells und der Glasfaserradierer. Die Beschmierungen der Vorderseite konnten ebenfalls auf diese Weise entfernt werden. Darauf aufbauend wurde die vorhandene gräuliche Verschmutzung der Oberfläche mittels Strahlverfahren mit Glaspulvermehl reduziert. Um den Meilenstein besser als solchen

erkennbar zu machen und um die Lesbarkeit der Inschrift zu verbessern, wurde unterschieden, die Säule um den verlorenen unteren Teil zu ergänzen. Dies erfolgte durch die Herstellung eines Kunststeins im Gussverfahren. Die Zusammensetzung des Kunststeins entspricht einer Mischung aus dem Bindemittel Zement und einem Zuschlag aus Marmor sanden unterschiedlicher Größenordnung. Im Inneren wurde aus Gründen der Stabilität zusätzlich eine Bewehrung aus Baustahl eingebracht. Nach Aushärtung des Kunststeingesusses wurde dieser ausgeschalt und mit dem originalen Teil des Meilensteins verbunden. Zur Anwendung kam hierbei ein mäßig gesetzter Glasfasersputz von 12 mm Stärke und 25 cm Länge. Zur Angleichung der Oberfläche und der Form des Kunststeins an das antike Original wurde dieser mit dem Zahnseis und dem Stockhammer überarbeitet. Den Abschluss der Arbeiten bildete die Wiederaufstellung des Meilensteins in einer eigens dafür umfunktionierten Türnische in der Ostwand des Ganges, die zudem mit einer attraktiven Beleuchtungsinstallation versehen wurde. Um ein Umkippen der nun 180 cm hohen Säule zu verhindern, wurde an der Hinterseite ein Winkel aus korrosionsfreiem Edelstahl angebracht. M. Plessnig, J. Pöll

Fließ, Prähistorisch-römerzeitliche Siedlungszone im Ortskern – Garten der alten Volksschule, Gst.-Nr. 218, 219, 50. Schematischer Befundplan | Plan: B. Pöll



Fließ - Prähistorisch-römerzeitliche Siedlungszone im Ortskern | Archäologische Ausgrabung 2011/12  
 Halstattzeitliche, latènezeitliche und mittelalterlich-neuzeitliche Baufunde  
 PB: Landeck  
 KG: Fließ  
 TIrol  
 Grundstücksnummer: 218, 219  
 Maßnahmenummer: 84001\_13  
 Koordinatensystem: Gauß-Krüger M28  
 PlanerIn: monumenGUT/Barbara Pöll  
 Plandatum: 13.3.2013